



Predigt von Erzbischof Stephan Burger
anlässlich des 80. Todestages von Max Josef Metzger
am 17. April 2024 im Münster U. L. Frau zu Freiburg

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

es ist eine Reise in eine Vergangenheit, die wir uns heute nicht mehr zurückwünschen, wenn auch manche Parallelen für die heutige Entwicklung unserer Gesellschaft nicht von der Hand zu weisen sind, gerade wenn es darum geht, die extremistischen Strömungen in unserer Gesellschaft in den Blick zu nehmen.

Sich gegen jegliche Gewalt zu stemmen, für die Würde des Menschen einzustehen, nach Mittel und Möglichkeiten zu suchen, für den Frieden einzutreten bzw. den Frieden wiederherzustellen, das waren - kurz und prägnant zusammengefasst - Anliegen, für die der Priester Max Josef Metzger eintrat und die ihm letztendlich auch - im wahrsten Sinne des Wortes - den Kopf gekostet haben.

Metzger, 1887 in Schopfheim geboren, wurde 1911 in St. Peter im Schwarzwald zu Priester geweiht. Er war im Einsatz im I. Weltkrieg als Divisionspfarrer an der französischen Front und wurde schwer verwundet. Im Verlauf und gegen Ende des Krieges als alle ursprüngliche Euphorie eines schnellen Sieges verfliegen waren, wurde er zu einem leidenschaftlichen Verfechter für Völkerfrieden und Völkerverständigung.

Er entwickelte im Jahre 1917 ein ‚internationales religiöses Friedensprogramm‘, das er dem damaligen Papst Benedikt XV. zukommen ließ und war aktiv und führend in den verschiedenen Gruppierungen deutscher und internationaler Friedensarbeit tätig. 1919 gründete er in Graz die „Missionsgesellschaft vom Weißen Kreuz“ unter dem Motto „Christus muss König sein!

Der Arbeitsschwerpunkt dieser Gesellschaft wurde 1928 nach Meitingen bei Augsburg verlegt und führte den Namen „Societas Christi Regis“, Christkönigsgesellschaft. Sie existiert bis heute als Säkularinstitut diözesanen Rechts.

1938 gründete er die Una-Sancta-Bruderschaft. Sie sollte im Angesicht des heraufziehenden und dann beginnenden Zweiten Weltkriegs die Ökumene-Arbeit zwischen den großen Konfessionen in Deutschland voranbringen.

Nicht zuletzt hatte Metzger ein zweiseitiges Friedensmemorandum nach Schweden bringen wollen und wurde dabei verraten.

1943 zum zweiten Mal verhaftet, wurde er vom Volksgerichtshof unter Freisler zum Tode verurteilt und am 17. April 1944 in Brandenburg hingerichtet.

Kurz vor seiner Hinrichtung schreibt er:

„Meine vielliebten Brüder und Schwestern! Nun will der Herr von mir das Lebensopfer. Ich sage mein frohes Ja zu Seinem Willen. Ich hab' ihm ja das Leben angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche - er will es haben. Möchte er es segnen!“

In seinem Schriftzug spiegelt sich jene innere Ruhe und Gelassenheit wider, die offenbar auch auf die Vollzugsbeamten Eindruck gemacht hatten. Ich zitiere aus dem Hinrichtungsprotokoll:

„Um 15.26 h wurde der Verurteilte, die Hände auf den Rücken gefesselt, durch zwei Gefängnisbeamte vorgeführt. [...] Nach Feststellung der Personengleichheit des Vorgeführten mit dem Verurteilten beauftragte der Vollstreckungsleiter den Scharfrichter mit der Vollstreckung. Der Verurteilte, der ruhig und gefasst war, ließ sich ohne Widerstreben auf das Fallbeilgerät legen, worauf der Scharfrichter die Enthauptung mit dem Fallbeil ausführte und sodann meldete, dass das Urteil vollstreckt sei. Die Vollstreckung dauerte von der Vorführung bis zur Vollzugsmeldung 7 Sekunden.“ So das Protokoll.

Der frühere Gefängnispfarrer Peter Buchholz gab 1952 in einer Ansprache das Zeugnis über ein Wort des Henkers ab, der ihm nach der Hinrichtung gesagt haben soll, er habe wohl „noch nie einen Menschen mit so frohleuchtenden Augen in den Tod gehen sehen“ wie diesen katholischen Geistlichen. Soweit seine Bemerkung.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

was mich an der Persönlichkeit dieses Priesters so fasziniert, ist insbesondere seine Christushingabe, die in der Zeit seiner Inhaftierung eine Intensivierung erfahren hat, die doch seinesgleichen sucht.

Der ursprüngliche Charakter von Max Josef Metzger wurde durchaus auch kritisch beurteilt. Neben seinen musikalischen Fähigkeiten, sein Fleiß und sein gutes, sittliches Verhalten, wurden im durchaus als Heranwachsender ehrsüchtige, flatterhafte und vorlaute Züge attestiert.

Er selbst schreibt über sich am Ende seines Theologiestudiums: „Mein Ziel ist es nicht, ein Gelehrter zu werden, auch nicht - ich glaube, das mit gutem und ehrlichem Gewissen aussprechen zu dürfen - eine ehrenvolle und angenehme Stellung einmal zu erhalten, sondern ein frommer Priester und tüchtiger Seelsorger zu werden und alle Kräfte zur Ehre Gottes entfalten zu können.“

Metzger weiß um das Spannungsverhältnis seines Charakters. Er weiß um den Drang zum Zupacken in sich und um die Kanten, die er dabei seinen Mitmenschen zumutete. Mit seinen letzten niedergeschriebenen Worten hat er ausgesprochen, worin sein Lebensziel und Lebensopfer jedoch im Eigentlichen bestanden hatte.

Es waren seine beiden großen Lebensideale, denen er sich zeitlebens verpflichtet wusste. Er hatte vieles erreicht und war doch noch mehr gescheitert. Deshalb sollte sein Lebensopfer - noch einmal - diesen seinen Lebensidealen dienen und dafür Zeugnis ablegen. Er kämpfte für den Frieden in der Welt und für die Einheit der Kirche. Darin kann er bis heute auch als Prophet verstanden werden, als einen Propheten, der seine gescheiterte Prophetenrolle mit dem Martyrium besiegelte.

Die pazifistische Haltung Metzgers war lange bekannt, auch den Nationalsozialisten. Er predigte die Völkerverständigung und verurteilte scharf jede Form von Rassismus. Sein Verständnis vom Reich Gottes stand im klaren Widerspruch zum Tausendjährigen Reich.

Mit seinen Bemühungen brachte er die Konfessionen einander näher. Bei all seinem Einsatz war sich Metzger bewusst, dass es auf seine Lebenshingabe hinauslaufen könnte. In diese Hingabe ist er ganz und gar hineingereift. Metzger war sich dann seines Martyriums wohl gewiss und erstaunlicherweise froh.

Ostern war für ihn Wirklichkeit und kein Mythos.

Auf diesem Hintergrund dürfen wir uns noch einmal die letzten beiden Sätze des heutigen Evangeliums ins Gedächtnis rufen:

„Es ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich keinen von denen, die er mir gegeben hat, zugrunde gehen lasse, sondern dass ich sie auferwecke am Letzten Tag. Denn es ist der Wille des Vaters, dass alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, das ewige Leben haben und dass ich sie auferwecke am Letzten Tag.“
Joh 6, 39-40

Dankbaren Herzen dürfen wir uns nun in unserer Erzdiözese auf diese Seligsprechung - hoffentlich in diesem Herbst - vorbereiten, nachdem nun der Papst diese Lebenshingabe Max Josef Metzgers als Martyrium anerkannt und bestätigt hat.

Wir brauchen diesen Mahner für Frieden und Einheit, erst recht jetzt in einem Europa, das sich derzeit mehr über die Kriegstauglichkeit Gedanken macht.

Wir brauchen diesen Mahner, um über weitere Möglichkeiten nachzudenken, wie trotz der jetzigen Umstände ein dauerhafter Friede weiter bewahrt und gesichert werden kann, über alle Waffenarsenale hinaus.

Wir brauchen diesen Mahner, der mit seinem Leben ein besonderes Zeugnis für die Würde und Freiheit des Menschen gegeben hat. Und uns obliegt es, in der heutigen Zeit, uns mit unseren Mitteln und Möglichkeiten für den Frieden einzusetzen, einen Frieden, der von Christus ausgeht und der stets in mir seinen Anfang nehmen muss sowie in den Herzen vieler, und der sich so zu einem gemeinsamen Frieden verstetigen will, in jedem Volk und in der Gemeinschaft der Völker, ja der gesamten Menschheitsfamilie.

Max Josef Metzger möge uns dazu ein guter Begleiter und Fürsprecher sein.

Es gilt das gesprochene Wort!